

Predigt am Sonntag Jubilate, 30. April 2023, Johannes 16-16-23a

16 Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen. 17 Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? 18 Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet. 19 Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen? 20 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. 21 Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. 22 Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. 23 Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Das war der Trauspruch, den sich Benjamin und Leonie ausgesucht hatten. Gestern haben wir in Bargfeld ihre kirchliche Trauung gefeiert.

Beim Traugespräch versuche ich auch immer rauszufinden, was die Brautleute mit diesem Spruch verbinden. Und eins, was die Braut sofort sagte war: Sie freuen sich immer, einander zu sehen.

Ich weiß nicht genau, ob sie bei der Wahl des Trauspruchs auch das ganze Kapitel oder zumindest den größeren Abschnitt gelesen haben, aber auch hier redet Jesus viel davon, dass seine Freunde ihn sehen – und dann bald nicht sehen werden, und dann bald doch wiedersehen werden, und dass er sie wiedersehen wird. Freude und Traurigkeit haben hier viel damit zu tun, dass sie einander sehen.

Ich kann mich gut an Situationen aus der Studienzeit erinnern, wenn ich am Bahnhof oder Busbahnhof stand mit meiner Freundin, bald dann Verlobten, meiner heutigen Frau. Und ich weiß, es ging nicht nur uns so: Eine der häufigsten Fragen an solchen Stellen lautet: Wann sehen wir uns wieder?

Und dann werden Termine abgemacht, und es werden die Tage ausgerechnet, und rückwärts gezählt.

Der Gedanke, einander jetzt bald für eine Weile nicht zu sehen, der macht traurig. Die Aussicht, einander wieder zu sehen, erfüllt vom Moment des Abschieds an mit Vorfreude, und dadurch wird das Alleinsein erträglicher.

Aber Vorfreude ist vor allem *deswegen* die schönste Freude, weil sie überzeugt ist, es nicht zu sein. Wenn ich ihn, wenn ich sie erst wiedersehe, wird es noch viel schöner. Kein Abschiedsschmerz, kein anderer Mensch, kein Umstand wird uns diese Freude wieder nehmen, solange wir nur beieinander sind.

Menschen erleben auch, dass diese Vorfreude einen mit Erwartungen auflädt, die nur enttäuscht werden können – außer einer von beiden ist Jesus.

Noch wieder etwas anders fühlt sich der Bahnsteig an, wenn einer von beiden Uniform trägt, zum Wehrdienst oder in den Krieg muss. Und bei manchen war der Bahnsteig der letzte Blick auf die Heimatstadt, bevor man sie verlassen musste.

Und selbst dann, wenn man eben nicht weiß, wann das Wiedersehen kommt, ist es doch üblich, danach zu fragen und zu sagen, „sobald es geht“.

Eine Bahnsteigsituation ist es, in der Jesus mit seinen Jüngern zusammensitzt.

Zwar sitzen sie in einem Zimmer irgendwo in Jerusalem, am letzten Abend des Passahfestes, haben sich nochmal richtig Zeit zum Reden genommen. Aber was er sagt, das passt auf den Bahnsteig: „Nicht mehr lang, und ihr seht mich nicht mehr. Und dann nicht mehr lang, und ihr seht mich wieder.“

Wenn wir weiterlesen, erfahren wir, genauso ist es gekommen, einen Tag später wurde er gekreuzigt und begraben, zwei Tage danach ist er auferstanden. Sie sahen ihn wieder und freuten sich, wie man sich nur über eine Auferstehung freuen kann.

Aber hier, vorher, scheinen sie gar nicht zu verstehen, was er sagen will.

Oder sie verstehen es sehr genau, aber sie können nicht glauben, dass er es so meint, wie sie es verstehen.

Manchmal sind wir in Bahnsteigsituationen und wissen es nicht. Es wäre doch das schönste, es würde immer so weitergehen wie jetzt. Und es spricht nichts dagegen.

Aber dann sagt einer: Ich muss euch was sagen. Es wird nicht mehr lange so sein wie jetzt. Und beginnt zu erklären: Eine Reise, ein Auftrag, eine Krankheit, ein neuer Job.

Wenn das völlig unvorbereitet trifft, dann verstehen wir zwar jedes Wort, aber verstehen doch gar nichts.

Sie haben sich später daran erinnert, mehrfach. Als Jesus auferstanden war, als sie ihn wiedersahen, da glaubten sie vielleicht zu verstehen, wie er das gemeint hatte. Und sie glaubten richtig, aber sie hatten auch das Gefühl, es ist noch nicht alles.

Denn nach Ostern war es wiederum eine kleine Weile mit ihm, und dann sahen sie ihn nicht mehr. Himmelfahrt. Und seitdem ist nach menschlichem Ermessen schon etwas mehr als eine kleine Weile vergangen. Knapp 2000 Jahre wartet die Christenheit jetzt darauf, dass Jesus seine Ankündigung ein zweites Mal wahrmacht und sie ihn wiedersieht.

Also zumindest der Teil der Christenheit, der noch darauf wartet. Und das sind weniger, als man meinen mag.

Es gibt die Geschwister, die vor dem Fernseher oder der Zeitung sitzen und die Zeichen der Zeit deuten und sagen: Nun kann es aber wirklich nicht mehr lange hin sein, bis Jesus sich wieder auf Erden zeigt. Die gibt es auch seit knapp 2000 Jahren.

Es gibt jene, die davon ausgehen, dass wir hier eine Sehnsucht der frühen Christenheit aufgeschrieben finden, aber das nicht allzu wörtlich nehmen sollten.

Oder jene, die sagen: Ja, ausschließen sollten wir es nicht, das die Wiederkunft Christi unmittelbar bevorsteht. Aber nur für den Fall, dass es nicht so ist, sollten wir mal ein paar Pläne machen, wo es die nächsten Jahre in den Urlaub hingeht und welche Investitionen die Kirchengemeinde noch tätigen sollte.

Bei den letzteren sehe ich mich am ehesten, aber echte Vorfreude, wie schön es wird, wenn er denn wiederkommt, erlebe ich bei keiner dieser Gruppen, die sich so viele Gedanken machen.

Man hat sich in den Jahrhunderten auf dem Bahnsteig häuslich niedergelassen und vergessen, dass hier jemals ein Zug kommen könnte.

Echte freudige Erwartung, die finden wir woanders. Die finden wir in den Briefen, die Christenmenschen aus dem Gefängnis schrieben. Von Paulus bis Bonhoeffer. Menschen, die für ihren Glauben verfolgt und eingesperrt und manche sogar hingerichtet wurden, bis heute im Iran oder den Malediven, oder an Sterbebetten von Christenmenschen.

Dort, wo es nichts Anderes mehr zu erwarten gibt, da wo die Klage „Herr, wie lange noch?“ am lautesten und am ehrlichsten klingt, da klingt auch die Vorfreude „Wie schön wird es sein, wenn wir uns endlich wiedersehen, wenn wir für immer mit Jesus zusammen sein werden!“ am lautesten.

Dieser Sonntag heißt „Jubilat!“ – Jubelt! Diese Aufforderung, sie geht nicht an Menschen, die nur Grund zum Jubeln in diesem Leben haben. Sie geht an ein verkümmertes Häufchen Jünger, denen Jesus sagt „Ja, jetzt habt ihr Traurigkeit“. Sie geht an Verlierer, Gefangene und HSV-Fans. Sie geht an Menschen, die mit ihrer Kirche unzufrieden sind. Oder die mit allem außer ihrer Kirche unzufrieden sind.

Denn seien wir ehrlich: Wenn Menschen nur Grund zum Jubeln haben, dann muss man sie dazu nicht auffordern. Wenn wir Grund zur Klage haben, dann brauchen wir jemanden, der sagt: Ja, aber ihr habt jetzt auch Grund zum Jubel. Ihr gehört zu Jesus, der von den Toten auferstanden ist. Der Tod ist schon besiegt. Das ändert an der Traurigkeit, die es heute gibt, nichts. Außer, dass etwas viel Besseres und Größeres noch kommt. Wenn wir dann zurückblicken, wird es wirklich nur eine kleine Weile gewesen sein.

Und wenn wir jetzt mal für den einen oder andern Moment nicht darauf achten, was uns alles Grund zur Klage gibt, sondern an das denken, was er uns angekündigt hat, dann können wir den Zug schon pfeifen hören. Diese Vorfreude kann uns niemand nehmen.

Amen